Zeitschrift: Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich
Herausgeber: Geobotanisches Forschungsinstitut Zürich
Band: - (1950)

Artikel: Beobachtungen über die Verbreitung einiger höherer Pilze im Wallis
Autor: Schärer-Bider, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377531

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinab zum tiefgelegenen Gondo. Trotz des Peches mit dem Wetter langten wir befriedigt in Gondo an und warteten auf das Spätauto, das uns auf die Simplonpaßhöhe hinauftrug. Die gewaltige Doveriaschlucht durchfuhren wir im Einnachten, die höheren Teile der Paßstraße bereits in der Nacht, und froh betraten wir das gastliche Hotel, wo zwei mit Bahn und Auto gereiste Reiseteilnehmer uns bereits alles zur Rast vorbereitet hatten. Sogar die Sitzplätze am Tisch waren verteilt und jeder Teilnehmer fand an dem ihm bestimmten Platz einen gereimten Spruch, der die Quintessenz der mit ihm gemachten Reiseerfahrungen enthielt. So feierten wir, wenn auch recht müde, einen letzten gemütlichen Abend, während draußen der Regen weiter schüttete.

Am nächsten Morgen war das Wetter nicht besser geworden, und es blieb nichts anderes übrig, als direkt abzureisen. Aber Zwischbergental und Simplonpaß spuken noch in manchem Kopf und rufen danach, bei besserem Wetter und auch bei reichlicher bemessener Zeit begangen zu werden.

BEOBACHTUNGEN ÜBER DIE VERBREITUNG EINIGER HÖHERER PILZE IM WALLIS

Von *Werner Schärer-Bider*, Basel

Unter der fachkundigen Leitung von Dr. W. Lüdi, Direktor des Geobotanischen Forschungsinstituts Rübel, fanden im Sommer 1950 wieder einige erfolgreiche botanische Exkursionen in den Alpen statt. Sie waren vor allem den Phanerogamen einiger botanisch interessanter Gebiete des Haslitales und des Wallis gewidmet. Nebenbei wurden auch zufällig einige Pilze beobachtet, obwohl der Zeitpunkt und einzelne der besuchten Örtlichkeiten, wie die Walliser Felsensteppe, für diese Kryptogamen höchst ungünstige Verhältnisse boten. Die dabei gefundenen alpinen Pilzarten sind im Wallis und andernorts so selten, daß die selbst festgestellten neuen Wuchsorte hier festgehalten bleiben mögen. Wir entsprechen damit zugleich einem dringenden Erfordernis, auch den noch so lückenhaften Kenntnissen über unsere alpineHymenomyceten- und Ascomycetenflora weitere geobotanische Beiträge zu widmen.

Inocybe grammata Quélet sensu Kühner (Agaricaceae)

L. Quélet, Bull. Soc. Sc. nat. Rouen. 1879, pag. 14, pl. II.
R. Kühner, Notes sur le genre Inocybe (Bull. Soc. Myc. de France), 1933, pag. 101.
J. Lange, Flora Agaricina Danica. 1938, Taf. 116 D, pag. 86/III.

In den erst vor wenigen Jahrzehnten vom Eise frei gelegten Felspartien unter dem Abbruch des Rhonegletschers bei Gletsch konnte zwischen den dort aufkommenden Pionierpflanzen auch der oben genannte Rißpilz festgestellt werden. Später begegneten wir ihm nochmals am Weg zur Britanniahütte ob Saas-Fee.

Als Vertreter der artenärmeren Rißpilzgruppe mit gebuckelten Sporen ist diese Spezies mikroskopisch leicht zu bestimmen. Über die Verbreitung dieses Pilzes besitzen wir bis jetzt folgende Angaben:

Schweiz (in Hochmooren unter Föhren und Birken), Frankreich (meist in Berglagen, Jura und Alpen), England, Deutschland, Dänemark, Holland, Portugal und Nordamerika.

Lactarius uvidus Fr., var. *violascens* (Otto ex Fr.) Quélet (Russulaceae)

E. Fries, Systema mycologicum I, pag. 75. 1821.
P. Konrad et A. Maublanc, Icones selectae fungorum, 1924/30, pl. 320.
P. Konrad et J. Favre, Bull. Soc. Mycol. de France, 1935, p. 134.

Diese Varietät scheint als Hochgebirgspilz noch wenig bekannt zu sein. Wir fanden einige Exemplare in den Alpweiden auf der Westseite des Egginers hoch ob Saas-Fee sowie auf der Ostseite des Saastales auf Alp Giw am Zwischbergenpaß, in etwa 2500 m Meereshöhe, inmitten eines goldigen Blumenschmuckes von *Senecio uniflorus*. Weitere alpine Standorte in der Schweiz kennen wir bloß dank der eingehenderen Erforschung des Nationalparkes, wo Dr. J. Favre diese Pilze im Val Scarl, Murtera und Tamangur, in 2400 m in einem kleinen Sumpf gefunden hat. Nicht selten finden sich diese Milchlinge auch in einigen jurassischen Torfmooren, im Kanton Luzern, bei St. Gallen, Gais und Krinau sowie im Tessin am Monte Generoso an der Waldgrenze zwischen Moosen. Bekannte Verbreitung im Ausland: Trentino, Piemont, Ligurien, Bayern und Halltal im Tirol. Vielfach abweichend davon sind die durch J. Lange aus Dänemark beschriebenen Pilze, und zwar sowohl im Standort, Wälder aus Corylus und Quercus im Flachland, als auch in den erheblich kleineren Sporenmassen.

Von der viel häufigeren Stammform (*Lactarius uvidus* Fr.) unterscheidet sich diese Varietät vor allem durch die zonenartig angeordneten dunkleren Hutflecken. Sie erweist sich auch in klimatisch äußerst verschiedenen Lebensräumen viel anpassungsfähiger als der Arttypus.

Ixocomus viscidus (Fr.) Quél., var. *Bresadolae* Quélet (Boletaceae)

J. Bresadola, Fungi Tridentini, 1881, I. p. 13 u. 97, t. 14.
L. Quélet, Flore mycologique de France, 1888, pag. 416.
E. Nüesch, Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, 1923, p. 10.
R. Haller, Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, 1948, p. 79.

Im Gegensatz zu dem zirkumpolar verbreiteten Typus des Lärchenröhrlings (*Ixocomus viscidus* [Fr.] Quél.) ist die vor allem durch ihre gelben Velumresten am Hutrand und Stiel gekennzeichnete Varietät „Bresadolae" auf die Alpen beschränkt. Wir fanden sie zahlreich längs der Wege im prächtigen Lärchenwald ob Saas-Fee an den Westhängen des Egginers. Zusammen mit *Boletinus cavipes* (Opat.) Kchbr. und *Ixocomus viscidus* (Fr.) Quél. bevölkert sie hier das Rhodoreto-Vaccinietum. Im Unterschied zu diesen beiden andern Röhrlingen, die mit der Lärche auch in tiefern Lagen vorkommen, bevorzugt der gelbbeschleierte Lärchenröhrling jedoch den Lärchen-Arven-Gürtel. Es ist ein symbiotisch ganz an die Lärche *(Larix decidua)* gebundener Pilz, der aber nur im alpinen Verbreitungsareal dieses Baumes auftritt.

Nüesch fand diese Varietät schon 1920 im Nationalpark (Val del Fuorn). Nach Favre ist sie auch im übrigen Parkgebiet allgemein verbreitet. Weiter westlich fand sie Thellung bei Arosa unterhalb der Furkawiese (1800 m). Aus dem Wallis kennen wir das Vorkommen größerer Bestände im Gebiet von Giétroz-Châtelard (Favre) und Grimentz im Val d'Anniviers (Haller). Nach C. Benzoni besteht auch ein Fundort im Nordtessin bei Nante (Airolo).

Aus den übrigen Alpenländern ist sie aus dem Trentino (Bresadola), Bayern (Killermann) und an vielen Stellen Nordtirols (Moser) gemeldet.

Ixocomus plorans (Roll.) Favre 1945 (Boletaceae)

L. Rolland, Bulletin Soc. Mycolog. de France 1889, p. 164.
Dr. J. Favre, Etudes mycologiques faites au parc National Suisse (Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung des Nationalparkes. Bd. 1, p. 11, 1945).
B. Studer jun., Beiträge zur Kenntnis der schweizerischen Pilze im Wallis (Mitteil. Naturf. Ges. Bern, 1895/1896).

Nachdem dieser Pilz in Graubünden (im Nationalpark und bei Pontresina), im Wallis bei Zermatt (Riffelalp), im Val d'Anniviers (Grimentz) und im Turtmanntal (Plumatt) nachgewiesen wurde, möchten wir ergänzend auch einen eigenen Fund aus einem weiteren Wallisertal bekanntgeben. Der Wuchsort befindet sich im Saastal am Eingang des Furggtales in etwa 2000 m. Hier wachsen ebenfalls unter Arven Vertreter der von Favre unterschiedenen häufigeren Form mit schwarzbraunen Hüten (= forma cembrae).

Es dürfte interessant sein festzustellen, ob dieser als Mykorrhizapilz mit der Zirbelkiefer *(Pinus Cembra)* lebende Röhrling auch an den übrigen Wuchsorten der Arve in der Schweiz und nur im Lärchen-Arven-Gürtel vorkommt. Sein nächster Verwandter, *Ixocomus sibiricus* Singer, gedeiht ebensogut im Gebirge wie an unnatürlichen Standorten der Arve im Mittelland (bei Aarau).

Russula alpina Moell. und Schäffer (Russulaceae)

(synon. *Russula emetica Fr.*, ssp. *alpestris [Boud.] Singer*)

F. Moeller und Jul. Schäffer, Annales Mycologici, 1940, p. 333.
R. Singer, Beihefte zum Botan. Centralblatt, 1932, p. 306.

Von den höchststeigenden höheren Pilzen ist dieser dunkelrote bis karminfarbige Täubling eine der größten Pilzarten in alpinen Regionen. Trotz seiner Auffälligkeit kennen wir aber erst wenige Fundorte. Er findet sich in den Alpen ausschließlich auf Alpweiden und Schrofen über der Waldgrenze im Zwergstrauch-Tundra-Gürtel.

Auf unsern Exkursionen von 1950 begegneten wir ihm schon an der Wallisergrenze auf der Grimselpaßhöhe in 2144 m sowie im Saastal auf Weiden östlich Mattmark in 2490 m. Hier inmitten typischer azidiphiler Alpenpflanzen wie *Salix herbacea* und *Phyteuma pedemontanum* Ferner zwischen Almagelleralp und Zwischbergenpaß in 2780 m in Gesellschaft von *Salix reticulata*, *Festuca rupicaprina* und *Arabis coerulea*, alles basischen Boden anzeigende Arten.

Außerhalb des Kantons Wallis fanden wir diese Russula kurz vorher auch im Berner Oberland auf einer südexponierten Alpweide am Schilthorn in 2600 m, hier in zahlreichen Exemplaren und in Form eines Hexenringes auftretend, zwischen *Salix herbacea* und *Polygonum viviparum*. Im gleichen Sommer fand auch Singer diesen Täubling im Gotthardgebiet auf der Gurschenalp über 2000 m, wo er eine der häufigsten Basidiomycetenarten war.

Verbreitung im Ausland: Alpen (Stubai- bis Montblanc-Gruppe), Karpathen und Kaukasus. Von 1800 m bis in Gletschernähe auf noch bewachsenen Moränen, sowohl auf Kalk wie Urgestein.

Interessant ist das von Moeller veröffentlichte Vorkommen auf den weit im Norden gelegenen Färöer-Inseln (in bereits baumlosem Weideland) und den norwegischen Almen oberhalb der Baumgrenze („Fjelde").

Die von diesen entfernten Standorten beschriebenen Pilze weisen, im Gegensatz zu den konstant mit gedrungenen kurzen Stielen versehenen alpinen Formen, etwas schlankere Stiele auf. Sie scheinen damit aber bloß einen der Lokalität angepaßten Ökotyp zu bilden.

Nachdem Dr. J. Favre in seiner inhaltsreichen Arbeit über die Mycogeographie der Hochmoorpilze ein typisch boreales Florenelement auch bei Pilzen unterscheiden konnte, wird man wohl diesen alpinen Täubling zum gleichen Florenelement stellen müssen.

Ciliaria Barlae Boudier (Discomycetes)

E. Boudier, Bulletin Soc. Mycol. de France, 1887, pag. 148.
L. J. Grelet, Revue de Mycologie, 1942, pag. 11.
E. Boudier et E. Fischer, Bull. Soc. Botanique de France, t. 41, 1894, pag. CCXXXIX.

Dieser farbenprächtige Discomycet scheint seit seiner ersten Feststellung bei Zermatt (gegen Riffelalp) im Jahre 1894 nicht mehr in unserem Lande beobachtet worden zu sein. Wir entdeckten ihn neuerdings, diesmal in dem benachbarten Saastal auf der Mattmarkebene in 2123 m. Hier befand er sich unmittelbar neben einem größeren Bestand der seltenen Nordischen Binse *(Juncus arcticus)*. Die schmucken Pilzchen wuchsen sitzend auf dem feinen Flußsand dieses zeitweise überschwemmten Talbodens zwischen einer lichten Gruppe von *Equisetum variegatum*. Hier leuchteten sie wie frische Blutstropfen wundervoll aus dieser die Gletscherbäche begleitenden Wander-Assoziation heraus.

Diese Scheibenpilzchen besitzen für ihre Gattung ausnahmsweise schön ornamentierte völlig runde Sporen, deren Größe wir mit 19–22 μ im Durchmesser feststellten. Reife Sporen enthielten auch einen großen Öltropfen. Charakteristisch ist auch die meist gegabelte Basis der Haare des Scheibenrandes. Länge der Haare 250–300 μ nach Boudier, eigene Messung 245 μ.

Boudier erhielt diesen hübschen Ascomycet mehrmals durch Barla

aus der Umgebung von Nizza und erwähnt auch Funde aus der Gegend von Lyon und im Zentrum Frankreichs. Gillet fand einige Exemplare auf nasser Erde unter Pappeln, unweit Charente (Mai 1914) sowie auf tonhaltigem nassem Boden am Rande eines kleinen Sumpfes bei Groie (Juni 1916) und in einer Wiese in der Nähe von Savigné (August 1919).

Fast zum Verwechseln ähnlich ist die gleich seltene „*Ciliaria nivalis* Boud". („Récoltes dans les régions élevées des Alpes du Valais", Bull. S.M.Fr. 1895, p. 29, pl. II). Sie besitzt jedoch elliptische Sporen von 25–30 × 17–18 μ und nicht am Fuß gegabelte und viel längere Haare (600–1200 μ). Sie wurde auf Dünger erstmals im Simplongebiet gefunden.

Bei *Ciliaria Barlae* haben wir es mit einer offenbar mehr südeuropäischen Spezies feuchter Standorte zu tun, von welcher das disjunkte Vorkommen in unsern beiden südalpinen Hochtälern noch ein Verbreitungsproblem für sich bildet. Jedenfalls kann auch dieses zierliche Pilzchen mit zu den großen Seltenheiten der berühmten eigenartigen und reichen Flora der Umgebung von Mattmark gezählt werden, die Raritäten wie *Campanula excisa*, *Sedum rosea*, *Phyteuma pedemontanum*, *Valeriana celtica*, *Senecio uniflorus*, *Minuartia aretioides* u. a. aufweist.

Die Gesamtverbreitung dieser Ciliaria scheint die schon von H. Christ, Briquet, Chodat u. a. vertretene Ansicht zu bestätigen, daß in früheren Zeiten die Flora des Saastales in einem engern Zusammenhang mit derjenigen der südwestlich gelegenen Gebiete der Alpen gestanden haben muß.

Wir möchten nicht unterlassen, auch hier der initiativen Direktion des Geobotanischen Forschungsinstituts Rübel unsern herzlichsten Dank für die Ermöglichung der vorzüglich geleiteten Exkursionen auszusprechen. Die vielen schönen Eindrücke dieser Wanderungen finden ihren besten Ausdruck, wenn wir die von unserm Basler Botaniker Dr. Herm. Christ schon vor Jahrzehnten ausgesprochenen Worte über die südliche Alpenflora in Erinnerung halten:

„Es ist doch immer ein ganz besonderes Fest für den Naturfreund, Fuß und Auge über die Kämme der Alpen auf die südlichen Abhänge führen zu dürfen. Denn was die Alpenwelt großes bietet, das drängt sich auf der steilern Südseite weit näher zusammen als auf den langsam ansteigenden Berglehnen des Nordabhanges; die Kontraste sind geschärft, weil sie räumlich so eng aufeinander stoßen. Daher kommt

wesentlich der mächtige Reiz, den die Südgehänge auf uns ausüben: was diesseits der Berge nur allmählich und langsam sich vor uns entfaltet, das durcheilen wir jenseits auf kleinstem horizontalem Raum."

ÖKOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR QUARTÄREN FLORENGESCHICHTE OSTGRÖNLANDS

Von *F. H. Schwarzenbach*, Kaltbrunn

Ziel florengeschichtlicher Untersuchungen ist es, ausgehend vom heutigen Bild der Vegetation, die Entwicklung einer Flora zu rekonstruieren und mit paläoklimatischen Veränderungen zu koordinieren. Vegetation und klimageschichtliche Voraussetzungen wechseln von Gebiet zu Gebiet; aus den besonderen lokalen Prämissen heraus ergeben sich die speziellen Probleme für die florengeschichtliche Bearbeitung eines bestimmten Areals.

I. Grundlagen für die florengeschichtliche Bearbeitung Ostgrönlands

Das Arbeitsgebiet. Die vorliegenden Untersuchungen wurden im Rahmen der Dänischen Ostgrönlandexpeditionen 1948/50 unter der Leitung von Dr. Lauge Koch ausgeführt.

Die Arbeitsgebiete liegen an der Ostküste Grönlands zwischen dem 72. und 74. Breitengrad im Gebiet des Kejser Franz Joseph-Fjordes. 1948 arbeitete ich an der Außenküste in den östlichen Teilen der Gauß-Halbinsel, 1949 und 1950 in Andrées-Land im Bereich der inneren Fjorde. Außerdem bot sich mir Gelegenheit, 1950 für kurze Zeit weiter südlich, im Gebiet des Alpefjordes arbeiten zu können.

Das Hauptarbeitsgebiet, Andrées-Land, ist ein aus präkambrischen Sedimenten aufgebautes Hochland, das in seinen östlichen Teilen im Mittel etwa 1400 m hoch liegt und im Westen bis gegen 2000 m ansteigt. Das ganze Gebiet ist von alten, tief eingefressenen Tälern durchzogen, welche das Land in einzelne Hochlandschollen aufteilen, die im Inneren von ausgedehnten Eiskappen bedeckt sind. Im allgemeinen fällt das Hochland in Steilwänden gegen die Fjorde ab, doch vermitteln einige kleinere Täler, wie das Moränendal im Norden, Benjamin- und Junctiondal im Süden, den Zugang zu den inneren Hoch-